

## Reisebericht: Mit der Nautic nach Jersey und Guernsey

14.4.2019

Sonntag vor Ostern war es noch kalt, wenn auch ruhig und sonnig, waren am Vortag nach langer, durch den bereits einsetzenden Osterreiseverkehr mühsamer Autofahrt in Granville angekommen. Nachdem wir die "Nautic" erst im September 2018 in Granville gekauft hatten, lag sie noch im dortigen Hafen Port Hérel. Den Liegeplatz des Vorbesitzers Yves hatten wir über den Winter behalten können. Das war sehr praktisch, weil es uns seit eh und je in die Gewässer der Bretagne und Normandie zog. Allerdings lagen nun knapp 1000 km zwischen der "Nautic" und Zuhause. Heute, am ersten Tag nach unserer Ankunft, planten wir einen gemütlichen Tag an Bord. Zunächst wollten wir ein paar Einkäufe machen und fanden so zum "Price Leader", einem französischen Discounter, der zum Teil leider nur B-Ware führt. Wir kauften dennoch eine ganze Menge ein, etwa grünen Spargel, Melone, Zwiebeln, Paprika, Crème Fraiche, Käse, Salzbutter, Schweinsöhrchen... Zurück an Bord verstauten wir alles und saßen dann etwas unschlüssig auf dem Achterdeck. "Kleines Hafenmanöver zur Übung?" fragte der angehende erste Offizier den Käpt'n. Kleine Ausfahrt? Es würde die erste sein seit dem Bootskauf. Wir machten alles seefest, die Hafenausfahrt war frei. Der Käpt'n startete die Motoren, Navionics lief.



Wir hievten uns aus dem Liegeplatz heraus und tuckerten langsam aus dem Hafen. Super, klappt doch! Nur mal kurz zum "Loup", dem nächstgelegenen Seezeichen, und zurück. Dachte ich. Die See war glatt, der Käpt'n vorbereitet. Wir nahmen Kurs auf die Chausey-Inseln. Bei 16-18 Knoten kamen diese recht schnell näher, es lief gut. Die Chauseys lagen bald backbord achtern. Sahen wir schon Jersey? "Da fahren wir jetzt hin", sagte der Käpt'n, er hatte den Kurs nämlich schon längst abgesteckt. Schon lange stand Jersey auf seiner Zielliste, schon allein der sehr günstigen Dieselpreise wegen. Dem ersten Offizier blieb daraufhin erstmal ein wenig die Spucke weg. Nach etwa 2 Stunden kamen wir nach schöner ruhiger Fahrt im Vorhafen von St. Helier an, hier sollte auch die Tankstelle mit dem sehr günstigen Schiffsdiesel sein. 70 Pence der Liter, so stand es an

der Zapfsäule. Hier handelte es sich um eine Self Service Tankstelle, der wir nach eingehendem Studium der Gebrauchsanweisung mit Kreditkarte zu Leibe rückten. Es klappte dann auch, die Zapfsäule in Gang zu setzen, leider lief der Diesel sehr langsam, so dass wir abwechselnd die Zapfpistole halten mussten, bis die Hände krampften. Nach langem intensiven Tankvorgang schafften wir es, etwa 100 l zu bunkern und brachen dann ab. Später erfuhren wir von Nautic's Vorbesitzer, dass es noch eine weit effizientere, ebenso günstige, kurz: richtigere Tankstelle im Hafen St. Hélier gibt, an der man auch bedient wird.



Inzwischen fuhren wir in St Hélier Marina ein, wo wir einen sehr netten Platz an einem der Gästestege einnahmen. Das Festmachen klappte einigermaßen gut, dafür dass es ja auch das erste Mal mit diesem Schiff war. Als wir die Anlegezeit notierten, mussten wir feststellen, dass Jersey eine Stunde zurück ist, somit war es hier erst 16:45 Uhr. Wir beeilten uns, zur Hafenmeisterei zu kommen, wo man sich anschickte, Feierabend zu machen. "Kommen Sie morgen zum Bezahlen, alles bestens für heute", wurde uns gesagt. Toiletten, Duschen, alles sehr gepflegt und sauber. Die Marina selbst ist durch einen Zugangscode geschützt. Als wir die Marina verließen, standen wir direkt im Zentrum von St. Hélier, einer geschäftigen, fast hektischen Stadt, und mussten uns erst einmal an den Linksverkehr gewöhnen. Überhaupt machte dieser Ort einen absolut britischen Eindruck auf uns. Wir beschlossen, uns zunächst an Bord zu stärken und aßen gebratenen Lachs mit Kartoffeln und grünen Spargelsalat. Dann stürzten wir uns ins Nachtleben. "The Lamplighter" war der Pub unserer Wahl, wo es Guinness gab und verlockende Whiskycocktails. Nicht gerade günstig zu haben. Man zahlt mit Euro und erhält einige wenige Jersey-Münzen zurück. Schließlich wanderten wir zurück an Bord. Es war kalt und regnete, aber der Regen wusch das Salz von der Nautic ab. Mittels der Bordheizung konnten wir uns im Handumdrehen ein angenehmes Raumklima verschaffen und gingen bald in die Koje.



#### 15.4.2019

Noch war es frisch und wir heizten die Nautic mit Radiator und Heizöfchen im Salon. Dort gab es Frühstück wie üblich: Gefilterten Kaffee, Tee, Vollkornbrot, Käse, Marmelade. Nach dem Frühstück beschlossen wir, eine Wanderung um die Bucht zum nächsten Küstenörtchen St Aubin zu machen. Es war noch frisch und wir packten uns ziemlich ein. In einer Wechselstube in St Hélier tauschten wir 25 Euro um, was etwa 22 Jersey Pound entspricht. Entlang der Bucht waren etwa 7 km bis St. Aubin



zurückzulegen, was in etwa 10 Prozent einer Gesamt-Inselumwanderung entspricht.

St. Aubin entpuppte sich als ein hübsches, malerisches Örtchen mit einem trockenfallenden Hafen. Bei unserer Ankunft lagen bereits alle Schiffe im Schlamm. In einem Café am Strand tranken wir Tee und aßen Scones mit Clotted Cream, die in ihrer Eigenschaft als Clotted Cream aus Jersey als besonders schmackhaft gepriesen wird. Zurück nach St. Hélier nahmen wir den Bus. Inzwischen besserte sich das Wetter erheblich. Zurück in St Hélier statteten wir der malerischen viktorianischen Markthalle einen Besuch ab und wechselten dann zur Fischhalle, wo wir Scallops, Crevetten und Monk Fish, also Seeteufel kauften, bildschöne weiß glänzende Fischfilets.

An Bord zelebrierten wir Aperitif und Vorspeise und brien gerade den Seeteufel an, der noch von einer cremigen Sauce gekrönt werden sollte, als plötzlich die Gasflasche leer war. So mussten wir den armen Seeteufel mit rohem Kern verspeisen, was dem Genuß keinen allzu großen Abbruch tat, der Fisch war superfrisch. Anschließend zog es uns noch einmal in das Nachtleben von St. Hélier.



#### 16.4.2019

Der Käpt'n besorgte zuallererst nach dem Aufstehen eine neue Gasflasche, um der Crew den Morgenkaffee zu sichern. Beim Hafenmeister wurde er fündig, wenn auch zu einem hohen Preis. Nach dem Frühstück gingen wir von Bord, um eine Busrundfahrt um die Insel zu machen. Da wir wieder einmal spät dran waren, wurde dann nur eine halbe Rundfahrt um den südlichen Teil der Insel daraus, die wir in einem altertümlich anmutenden Cabrio-Bus mit Sportverdeck antraten. Alle Passagiere hatten Kopfhörer

auf, über die mit sie in ihrer jeweilig gewählten Sprache Erklärungen zur Insel anhören konnten, begleitet von passender Musik. Wir genossen tolle Aussichtspunkte und fuhren auch eine Strecke durch das Innere der Insel, die sich als sehr fruchtbar präsentierte und uns mit ihren saftigen grünen Tälern und Gärten stark an Südengland erinnerte.

Zurück in St Hélier begaben wir uns an Bord und machten es uns gemütlich. Nach dem Abendessen statteten wir dem sehr empfehlenswerten Yacht Club St Hélier einen Besuch ab. Der geräumige Club, im ersten Stock eines unscheinaren Hafengebäudes gelegen, empfing uns mit gediegener maritimer Atmosphäre und einer riesigen Bar, an der einige ältere Herren saßen und uns freundlich und mit einer gewissen Neugier begrüßten. Vom Barkeeper gefragt was wir trinken wollen, erkundigte sich der Käpt'n höflich, ob hier ein Standardgetränk üblich sei. "Champaign", war die lakonische Auskunft des Barkeepers. Wir tranken aber dann ein landesübliches Bier und unterhielten uns noch angeregt mit den Herren an der Theke.

#### 17.4.2019

Das Wetter hatte sich inzwischen weiter verbessert, starke Windböen waren nicht vorhergesagt. Heute wollten wir weiter. Dazu mussten wir erst einmal den richtigen Moment abwarten, das heißt eine hinreichende Wasserhöhe, um den Süll an der Hafeneinfahrt passieren zu können. Gegen 14.00 Uhr legten wir ab und tankten, diesmal an der "richtigen" Tankstelle, nochmals voll. Dann setzten wir uns auf die Fly und probierten das neue Fahrgefühl auf dem Dach des Schiffes aus. Tja, kaum zu glauben, es ging. Der Kurs war gesteckt, es ging Richtung Guernsey. Wir ließen Jersey Steuerbord achtern hinter uns. Bald tauchte der Schatten von Herm auf und wir kamen in relativ kabbeliges Wasser. Nach dieser ersten Erfahrung stört Wellengang interessanterweise umso weniger, je höher man sitzt! Nach einer Fahrt von etwa 2,5 Stunden bei



etwa 16 Knoten näherten wir uns Guernsey. Vor der Hafeneinfahrt lag eine große weiße Yacht vor Anker. Gegenüber lag Sark. Der Hafen, hier ist auch wieder eine Hafenschwelle aus Beton zu beachten, liegt malerisch vor der Front von St Peter Port. Wir legten uns längsseits zur Stadt. Das Festmachen, das heißt das akrobatische Vonbordspringen des ersten Offiziers und das Belegen einer passenden Klampe am Steg, klappte jetzt schon ganz gut. Nach fünf Minuten kam der Hafenmeister im Schlauchboot angefahren, begrüßte uns sehr freundlich und auch ein bisschen neugierig, wer denn da aus dem fernen Wiesbaden nach Guernsey anreiste. Er sprach ein paar Worte deutsch und es stellte sich heraus, dass seine Frau aus Münster/Westfalen stammt. Dann rechnete er ab, die Übernachtung kostet 28 Pfund. Der Hafen selbst bekommt die Note eins, sehr saubere Sanitäreanlagen, schön gelegen, top. Freundlich und gelassen, so präsentierte sich uns auch St Peter Port, ganz im Gegensatz zum geschäftigeren St. Hélier. Eine schöne Altstadt mit

einladenden Kneipen, Restaurants und Läden. Wir entschieden uns für das Restaurant "The Catch", in dem wir endlich und zur großen Freude des Käpt'n sehr leckere "Fish and Chips" aßen. Nach einem Rundgang in der Stadt, begleitet vom fast vollen Mond, tranken wir noch einen Sherry in einem Pub gegenüber vom Hafen.

#### **18.4.2019**

Am nächsten Morgen hieß es dann leider schon wieder Abreise. Wir verließen St. Peter Port ziemlich auf den letzten Drücker vor Schließen des Hafens (10:15 Uhr an diesem Tag). Wir mussten nun lernen, damit umzugehen, dass Häfen je nach Wasserstand nur zu bestimmten Uhrzeiten befahren und verlassen werden können, und dass man zuvor immer genau ausrechnen muss, wann man wohin fährt und wie lange man dazu braucht. Das haben wir ja früher binnen so gar nicht gekannt.

Während der Rückfahrt nach Jersey blieben wir im Deckshaus, das Wasser war diesmal noch um einiges kabbeliger als auf der Hinfahrt. Der erste Offizier an Bord saß schweigend, mit starren Blick auf den Horizont gerichtet, und überprüfte, während er gegen ein flaues Gefühl im Magen kämpfte, immer mal den Kurs. Die Nautic kam auch nicht recht voran, schneller als 7 bis 8 Knoten war nicht möglich. Der erste Offizier war ziemlich froh, als endlich die Hafeneinfahrt von St. Hélier erreicht war. Hier musste natürlich nochmals gebunkert werden, zu günstig ist hier der Diesel. Da aber Ebbe war und die Tankstelle erst um 16 Uhr wieder angefahren werden konnte, legten wir uns im Hafenbecken hinter einen britischen Marinekreuzer an die Hafenmauer und warteten. Auch hier sehr positiv: die Crews anlegender Schiffe können über einen Steg problemlos in die Stadt gelangen. Ein Zwischenstopp in St Helier ist daher jederzeit möglich. Strom steht für eine Stunde kostenlos zur Verfügung. Wir legten eine Teepause ein. Um 16:00 Uhr war die Tankstelle wieder geöffnet, wir tankten, was zu tanken ging und verließen Jersey in Richtung Granville. Das



Reisewetter war nun wieder optimal, die Nautic pflügte mit 16 kn durch die Wellen. Irgendwann sprang die Uhr wieder eine Stunde nach vorn, der Kontinent hatte uns wieder. Mitten in der schönsten Fahrt roch es plötzlich seltsam, was der Käpt'n sofort als verkochte Batterie diagnostizierte. Natürlich konnte er gleich Abhilfe schaffen, so dass wir die Fahrt fortsetzen konnten. Nicht zu vergessen die Schrecksekunde, als wir eine der zahlreichen, im Wasser lauenden Fischfallen überfuhren. Es rumpelte etwas, aber sonst war zum Glück nichts passiert. Es hätte natürlich auch sein können, dass ein Propeller zerstört wurde, kein schöner Gedanke. Daher muss man immer genau aufpassen, wo diese kleinen weißen, schwarzen oder roten Fähnchen aus dem Wasser gucken. Gegen 20:00 Uhr schlüpfen wir schnell in den Hafen von Granville und legten problemlos an. Anschließend wuschen wir die Nautic mit dem Wasserschlauch ab, um das Salz zu entfernen. Zum Abschluss gingen wir in eine Hafenspizzeria und teilten uns eine Pizza und einen Teller Crevettes Roses.

#### **Karfreitag, 19.4.2019**

Der erste "Sommertag" an Bord begann mit einem Frühstück auf dem Achterdeck. Es war "Marée haute", also extremes Hochwasser, gefolgt von einer extremen Ebbe. Das heißt, alles was Beine und Boot hat, verlässt an so einem Tag Stadt und Hafen, um auf dem großflächig freiliegenden

Meeresboden nach Muscheln, Schnecken und Krustentieren zu suchen, zu wühlen, zu hacken, zu schaufeln und zu graben. Geschäftigkeit zeichnete sich bereits im Hafen ab. Große Picknickkörbe wurden an Bord der diversen Bootstypen gehievt, viele Baguettes, Kühltaschen und sonderbare Gerätschaften für den "trockenen Fischfang". Man hat den Eindruck, viele halten sich hier nur ein Boot, um diesem Hobby frönen zu können. Kaum war die Hafenausfahrt passierbar, fuhren die Boote eins nach dem anderen hinaus, und binnen kurzer Zeit war der Hafen fast leer. Wir machten einen schönen Spaziergang rund um das Cap Lihou, am Leuchtturm vorbei. In der Altstadt tranken wir in einer netten Kneipe namens "La Rafale" einen Kaffee. Die ersten Sonnenanbeter saßen auf dem Platz, die Sonne schien, der Himmel war blau. Auf dem Weg zurück machten wir einen Abstecher in eine Poissonnerie. Zu deutsch heißt das natürlich Fischgeschäft, aber das Angebot ist überhaupt nicht zu vergleichen. Angefangen über Austern, Muscheln, Krebse, Schnecken, Hummer, delikate Fischsalate und Fischpasteten, frischen Fisch ganz oder filetiert, Sorten deren Namen wir weder auf französisch noch auf deutsch kennen, lacht einen hier das Angebot an. Entscheiden, was man kauft, muss man dann selbst. Heute wurde uns die Entscheidung allerdings abgenommen. Auch wir wollten Krustentiere, wählten Crevettes Roses, ein Dutzend, eine Hndvoll Bulots, Jakobsmuscheln, Austern. Zurück an Bord, war die Überraschung groß: 3 große Lachsstücke waren in der Tüte, ein Stück geräucherter Haifisch, keine Crevettes Roses, keine Schnecken. Da hatte jemand wohl versehentlich die Tüten vertauscht!

